



1989–2009–2029

*Was war?*

*Was ist?*

*Was wird sein?*

*••• Adéla Malovičová, Barbora Pavlíčková, Iveta Tomáštková, Katarína Kočanová,  
Tomáš Brychta, Projektleitung: Radim Herout*

## **Einleitungswort**

Als Adéla, Bára, Iveta, Katka und Tomáš eines Morgens aus ihren Kinderträumen erwachten, fanden sie im Kindergarten oder in der Schule statt ihrer „soudružka učitelka“ (*Genossin Lehrerin*) eine „paní učitelka“ (*Frau Lehrerin*) vor. Und die Welt war eine andere.

Ab sofort kaufte man Levi's-Jeans nicht mehr nur beim „Tuzex“ (die Exklusivität des geheimnisvollen Geschäftes machte neben der Ware aus dem Westen schon allein das „x“ aus), im Fernsehen liefen amerikanische TV-Serien, man ist zum ersten Mal nach Wien gefahren. Es gab aber auch freie Wahlen, keine politischen Gefangenen mehr und keine Begrenzung bei der Studien- und Berufswahl. So etwa ist die Zeit um 1989 im Gedächtnis der fünf StudentInnen haften geblieben. Sie haben sich nunmehr am Österreich Institut Brno zusammengefunden, um sieben Schicksalen von dies- und jenseits des – inzwischen verschwundenen – eisernen Vorhangs nachzugehen. Sie haben Interviews geführt: mit einem Dichter sowie mit einer Wirtschaftsfrau, mit einer Studentin und mit einer Rentnerin, sowohl mit TschechInnen, als auch mit ÖsterreicherInnen, mit EmigrantInnen wie mit ImmigrantInnen.

Die Welt von heute ist „kein Substantiv, sondern ein Verb“, die immerwährende Veränderung wurde zur Norm – damit nicht alles in dieser Flut des Neuen spurlos verschwindet, muss man einen Moment innehalten. Die fünf jungen Leute sind – aller Kritik an ihrer Generation zum Trotz – eben über den Horizont des Alltäglichen hinausgegangen und haben sich darauf eingelassen, mit Neugier und Eifer der Frage nachzuspüren, „wie es denn damals wirklich war“. Die Geschichte wollten sie dabei nicht (nur) als vorgefundene Sammlung von Fakten auffassen, sondern als geschichtete Geschichten konkreter Menschen. Ihre Aussagekraft strahlt auch über die 20 Jahre hinweg und beleuchtet unsere Gegenwart neu – und damit auch die Zukunft.

Lesen Sie sich ein!

*Radim Herout, Projektleiter*



*Das Projektteam am Österreich Institut Brno: Tomáš, Bára, Adéla, Katka und Iveta.*

## Walter Persché

Geb. 1945; ehemaliger Direktor des Österreichischen Kulturforums in Prag sowie ehem. Kulturattaché der österreichischen Botschaft in Prag; bereits vor 1989 setzte er sich für Kulturaustausch zwischen Österreich und der Tschechoslowakei ein.



### Was bedeutete das Jahr 1989 für Sie persönlich?

Für mich persönlich war das ein großes Erlebnis, weil ich die Zeit von 1968 intensiv miterlebt hatte. Ich habe als Redakteur und Grafiker in einer Jugendzeitschrift gearbeitet, wo wir in einer Reportage über die Stimmungen in 1968 geschrieben haben. Man war sehr enttäuscht von den

Ereignissen vom 21. August. Damals haben wir eine Familie kennengelernt, die da zum ersten Mal ins Ausland gefahren ist. Die haben gedacht, ob sie zurückkommen oder im Ausland bleiben sollten. Sie haben sich entschieden, zurück zu kommen und danach haben wir sie oft besucht und einige Geschenke gekauft, wie z. B. BHs für die Mutter, Jeans für die Kinder. Für den Vater eigentlich nichts, er wollte nur, dass wir mit ihm den Kontakt halten.

In die Tschechoslowakei bin ich mehrmals gefahren, habe Visa besorgt und festgestellt, was für ein wunderschönes Land es ist. Dann haben wir auch tschechische Freunde aus einem Puppentheater gehabt. Mistelbach war immer eine Stadt, wo sich die Leute aus Puppentheatern getroffen haben, sowohl aus dem Westen, wie auch aus dem Osten.

Alle unsere Freunde haben nie begriffen, wie dieses System noch halten konnte, wenn alle, die wir getroffen haben, gegen das System waren. Aber es war offensichtlich so gut organisiert, dass einer von anderem weiß. Man konnte sich auf niemandem verlassen.

### Erinnern Sie sich an die Demonstrationen von 1989?

Als die Studentendemonstration in Prag war, haben wir mit der Gruppe Hradišťan bei mir traurig in den

Fernsehapparat hineingeschaut, was sich in Prag tut. Und das war eigentlich dann nicht traurig, es war der Anfang vom Ende. Für mich war eigentlich der Anfang vom Ende in 1985 – die Cyrill-und-Method-Feierlichkeit in Velehrad, wo die Menschen zu Tausenden gekommen sind. Das System hat alles gemacht, um es zu verhindern. Ich habe zum Beispiel eine Autokarte, wo überhaupt kein Velehrad eingezeichnet ist.

Dann, in 1989, waren an der Grenze viele Feierlichkeiten, an den Grenzen haben sich die Bürgermeister aus Břeclav und Bernhardsthal getroffen.

### Beeinflusste das Jahr 1989 auch Ihren Beruf?

Nein, eigentlich nicht, ich arbeitete in keinem Beruf wie z. B. im Bankwesen, welcher direkt expandiert hat. Ja, aber langfristig: ich habe damals Tschechisch gelernt und danach, acht Jahre später, in 1997, hatte ich die Gelegenheit, auf der Österreichischen Botschaft in Bratislava zunächst meine Kenntnisse zu vertiefen.

### Die Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechischen Republik sind ganz eng, oder?

Ja, nur die Beziehungen sind durch zwei Themen belastet. Die nationalistische Warte auf beiden Seiten und die Atompolitik. Die Atomkraftenergie ist in Österreich mit Ausnahme für Forschungszwecke verboten. Darum gibt es eine starke Lobby gegen die Atomkraftwerke auch im Ausland.

### Wie dachten die österreichischen Künstler über die Situation in ČSSR, über die Unmöglichkeit, die Kunstwerke zu veröffentlichen? Zum Beispiel von Milan Kundera oder Ladislav Mňačko, der auch emigriert ist und bis 1989 in der Nähe von Eisenstadt gelebt hat.

Da gab es nur eine kleine Gruppe von Intellektuellen, die davon überhaupt gewusst haben. Eigentlich über Mňačko schon, er war relativ bekannt, auch durch seine Ehe mit einer Schauspielerin. Kundera eher in den französischen Gruppen. Man hatte zum Beispiel auch Gedichte von Jan Skácel gelernt.

Da wusste man über die Sängerinnen wie Lucia Popp oder Edita Gruberova, Dirigenten und Solisten, die ins Ausland fahren konnten. Aber in Österreich wusste man viel weniger über die Tschechen und Slowaken als umgekehrt. Die Tschechoslowaken waren hungrig nach Informationen aus dem Westen – und sie haben

Informationen durchs Fernsehen oder den Rundfunk, der über die Grenzen gegangen ist, bekommen.

### **Ja, also die Kulturentwicklung war begrenzt – auch in der Tschechoslowakei.**

Ja, aber z. B. fast alle Havel-Stücke wurden im Wiener Burgtheater gespielt, man hat Pavel Kohout gespielt. Diese Dinge hat man schon gekannt, aber wie das Leben ging, das kannte man nur durch das Konsumtourismus: die Leute sind in die Tschechoslowakei gefahren, um billig einzukaufen.

Nach 1989 hat es sich total geändert. Die Leute sind sehr viel gereist, haben sich besucht, da gab es Sprachkurse für Tschechen und Slowaken in den Schulen. Anders war es auch mit der Kriminalität. Vorher ließ man die Tür immer geöffnet, danach fürchtete man, dass es schlimmer wird. Eigentlich war es nicht so, ich muss sagen, dass es heute viel schlimmer ist – und in ganz Europa, wenn die Grenzen geöffnet sind.

### **Können Sie sich an die erste Kulturveranstaltung in Tschechien erinnern, wo die österreichische Kultur vorgestellt war?**

Na ja, ich war nicht der erste, es hat vor mir begonnen. Es war immer eine Kulturabteilung an der Botschaft oder beim Kulturattaché Willi Lorenz. Eine von den ersten Kulturveranstaltungen in Tschechien war zum Beispiel die Nietzsche-Ausstellung. Umgekehrt war die große Sensation die Epopöe von Mucha.

### **Wie waren die Reaktionen des tschechischen Publikums?**

Das Publikum hat es sehr gemocht. Und nicht nur das Publikum, die Museumdirektoren waren sehr interessiert. Bis heute hat es sich etwas geändert, die orientieren sich nicht nur auf die Nachbarländer, sondern weiter in der ganzen Welt.

Im Kulturgebiet war die Tschechische Republik etwas gebrochen: Die Prager Kunst hat sich an Frankreich und Deutschland orientiert, die Brüner Kunst dagegen an Wien.

### **Die ersten offiziellen Kulturveranstaltungen gab es erst nach der Wende?**

Da war eine Botschaft, aber die Beziehungen waren sehr schlecht. Es gab hier und da einige Ausstellungen, wie zum Beispiel Prager Barock in Wien. Vorher gab es private Bemühungen, wie zum Beispiel Hradišťan nach

Österreich zu bringen. Aber da wusste man bis zum Ende nicht, ob das Konzert stattfindet oder nicht.

### **Können Sie sich an eine Geschichte erinnern, die mit diesen privaten Konzerten verbunden ist?**

Eine lustige Geschichte war mit den österreichischen Grenzpolizisten: Es war immer mysteriös, wenn da Leute mit den Musikinstrumenten an die Grenzen gekommen sind. Da mussten sie vorspielen auf der Grenze, um zu beweisen, dass sie wirklich Musiker sind.

### **Das ist einerseits lustig, andererseits aber traurig.**

Natürlich war es traurig, wenn man sich auf seine Freunde gefreut hat und die wegen des Systems nicht gekommen sind.

### **Wie waren die Erwartungen von 1989?**

Man muss sagen, es kam völlig unerwartet. Niemand hat damit gerechnet. Und niemand hat auch damit gerechnet, was für ein wirtschaftlicher Erfolg das für Österreich sein wird. Er ist es jedenfalls durch die geographische Lage Österreichs und wahrscheinlich auch dank des Muts der Österreicher.

### **2004, das war ein anderes sehr wichtiges Jahr für die Beziehungen zwischen Österreich und seinen Nachbarländern und natürlich auch für ganz Europa. Wie wird das weiter gehen?**

Mit der Entwicklung kann man sehr zufrieden sein. Vor 20, nicht einmal vor 10 Jahren, hat niemand gedacht, dass so was kommt.

Viel anders ist es auch mit dem Studium: Die Studenten gehen auf Erasmus, sehr viele Studenten gehen ins Ausland für mindestens ein Semester. Es bringt eigentlich nicht viel für das Studium, aber das ist nicht wichtig. Wichtig ist, in einem weiten Horizont während des Studiums zu denken. Es baut so viele Vorurteile ab, wenn man die andere Kultur durch ein Live-Erlebnis der anderen Kultur erkennt.

*Das Interview führte Katarína Kočanová.*



## **Katharina Wessely**

Geb. 1975; Österreich-Lektorin an der Masaryk-Universität in Brno.



### **Was bedeutet für Sie Freiheit?**

Es bedeutet, dass man die Möglichkeiten hat, eigene Entscheidungen treffen zu können. Das ist für jede Person unterschiedlich, nach ihrem eigenen Gewissen. Man kann alles nach Lust und Laune, nach seinen Vorlieben machen, dass man möglichst selbst aussuchen kann, auf

welche anderen Faktoren man Rücksicht nimmt und worauf man keine Rücksicht nimmt.

### **Ist Tschechien nach 1989 Ihrer Meinung nach wirklich ein freies Land?**

Ja. Über die Politik oder über den Einfluss von Medien kann man streiten und darüber, was Leute wählen, kann man streiten. Ja, aber es gibt freie Wahlen, also sicher.

### **Haben Sie Tschechien, also die Tschechoslowakei, vor dem Jahr 1989 besucht?**

Nein, vor dem Jahr 1989 war ich erst 14, also ich hätte mit meinen Eltern fahren müssen, aber meine Eltern sind dann nie gefahren.

### **Welche Veränderungen nach dem Jahr 1989 sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten?**

Als ich das erste Mal da war, im Jahr 1993, da war ich in Prag und dann lange Zeit nicht mehr, und dann erst 2000 oder so das nächste Mal und dazwischen hat man wirklich einen großen Sprung gesehen, rein optisch, wie das Stadtbild aussieht.

### **Was halten Sie von dem ersten tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel?**

Ich glaube, dass er ein guter Präsident war. Ich glaube, er war eine sehr indikative Person, weil er eigentlich jemand war, der die Tschechen sehr vereinigt hat. Das war sehr

wichtig, glaube ich, vielleicht ist es der Grund, warum die tschechische Gesellschaft nicht so zerrissen ist wie z. B. die slowakische.

### **Nach 1989 wollte man kommunistische Parteien verbieten. Der damalige Staatspräsident Havel hat aber gesagt, dass man dieses Verbot nicht braucht, weil die Gesellschaft weiß, was dieses Regime bringt. Heute sind die Kommunisten immer noch im Parlament. Was sagen Sie dazu?**

Ich denke auch, dass es keinen Sinn machen würde, etwas zu verbieten. Nach 40 Jahren kommunistischen Regimes ist Demokratie auch ein Lernprozess. Das dauert einfach und in Österreich sitzen auch ein paar Rechtsradikale im Parlament, das muss eine Demokratie aushalten können. Der Einfluss von Kommunisten wird heute meiner Meinung nach immer kleiner.

### **Lernen die österreichischen Schüler über die Ereignisse in Tschechien in 1989?**

Ich glaube schon, bestimmt. Ich weiß nicht genau was, weil ich damals 14 Jahre alt war, aber dann habe ich darüber gelernt, es war in Zeitgeschichte, aber es war nur eine kurze Erwähnung. Wir haben nur die wichtigsten Daten gelernt. Der tschechische und österreichische Blick auf die gemeinsame Geschichte ist ziemlich unterschiedlich. Zum Beispiel die Schlacht am Weißen Berg ist für uns nur eine Schlacht im Zuge der Religionskriege. Dass man sie auch irgendwie national interpretieren kann, ist bei uns kein Thema.

### **Was bedeutet das Jahr 1989 für Österreich?**

Ich glaube, für die Menschen eigentlich relativ wenig. Ich glaube, dass der Unterschied den meisten Leuten nicht bewusst ist. Österreich war vorher einfach ein Grenzposten. Wien war absolut uninteressant und langweilig und das Ende der Welt. Den meisten Leuten ist nicht wirklich klar, dass die Stellung, die Österreich in Europa hat, ohne 1989 nicht möglich wäre.

Das Interview führte Adéla Malovičová.



## **Kristýna Ostrčilíková**

*Geb. 1985; Studentin in Brno; lebte mehrere Jahre in Österreich.*



### **Wie alt waren Sie im Jahr 1989?**

Ich war 4 Jahre alt, also als kleines Kind habe ich die Revolution nicht so richtig zur Kenntnis genommen, habe wohl keine Erinnerungen an die Zeit.

### **Ihre Familie ging kurz nach der Wende nach Österreich. Warum kam es dazu und warum**

#### **gingen Sie gerade nach Österreich?**

Mein Vater kam 1990 mit der Idee, ins Ausland zu gehen, um dort Arbeit zu finden und vielleicht auch mehr Geld zu verdienen. Die Wahl fiel auf Österreich, weil das aus Südmähren eigentlich ums Eck ist.

#### **Wie war der Anfang in einem fremden Land für Sie?**

Zuerst ging nur mein Vater nach Österreich, total planlos, ohne Deutschkenntnisse, ohne sich dort vorher eine Arbeitsstelle gesichert zu haben. Am Ende hat er es doch geschafft, nach einem Jahr hat er Arbeit in Bernhardsthal gefunden, einem kleinen Dorf gleich an der Grenze. Die Eltern haben sich dann entschieden, dass die ganze Familie nach Österreich zieht, also auch die Mutter und wir drei Kinder, ich war damals 6.

#### **Wie war das mit Ihren Deutschkenntnissen? Haben Sie gut Deutsch gesprochen?**

Weder ich noch mein Bruder haben die Sprache beherrscht. Ich kann es mir heute nicht mehr vorstellen, wie es sein musste, als wir mit 6 in eine Klasse gelangten, die voll von kleinen Österreichern war, und sie haben so eine seltsame Sprache gesprochen. Die Umstände haben uns aber selbstverständlich dazu gezwungen Deutsch zu lernen, also haben wir es am Ende doch geschafft. Nach vier Jahren gingen wir dann auf ein allgemeines Gymnasium in Gänserndorf.

#### **Sie müssen also sehr gute Studenten gewesen sein, oder?**

Man sagt, es ist eines der schwierigsten Gymnasien und ich bekam dort große Probleme. Ich wollte dort nämlich nicht sein und habe den Unterricht ein bisschen boykottiert. Die ganze Zeit hatten wir auch ein Haus in Tschechien und an Wochenenden und in den Ferien sind wir dorthin gefahren, ich hatte dort viele Freunde, die ich besser verstanden habe, weil wir noch gemeinsam im Kindergarten waren, also habe ich mich in Tschechien sehr wohl gefühlt.

#### **In Österreich hatten Sie keine Freunde?**

Das Problem war, dass wir in einem Einfamilienhaus gelebt haben, weit vom Dorf, und die Entfernung war immer ein Problem. Freunde hatten wir auch, wir haben mit ihnen im Freien getobt, aber wir mussten immer daran denken, wann uns die Eltern abholen, deswegen war das komplizierter.

#### **Waren Sie die einzigen Ausländer in der Klasse?**

In der Grundschule schon, am Gymnasium gab es aber schon eine bunte Mischung von Nationalitäten, eine Kroatin, Slowaken, wir – die Hälfte der Klasse war Ausländer. Das war gut, wir haben uns angefreundet, wir hatten ähnliche Probleme – was ist die Heimat, wo ist sie und so.

#### **Dann sind Sie aber nach vielen Jahren doch nach Tschechien zurückgekehrt, was hat Sie dazu gebracht?**

Wir sind ein oder zwei Jahre vor meiner Matura zurückgekehrt. Die Firma, bei der mein Vater gearbeitet hat, bekam Probleme, mein Vater hat schließlich entschieden, dass wir nach 16 oder 17 Jahren wieder nach Tschechien ziehen.

#### **Wie haben Sie das wahrgenommen? Wollten Sie bleiben oder zurück nach Tschechien gehen?**

Ich wollte zurückkehren, in Österreich hat es mir keinen Spaß mehr gemacht. Die Matura habe ich also schon in Tschechien abgelegt.

#### **Wie ist es mit der Sprache? Sie sprechen akzentfrei Tschechisch.**

Aber ich muss auch Tschechisch wieder lernen. Die ganze Zeit in Österreich mussten wir zweimal pro Jahr eine

Differenzprüfung in Tschechien ablegen und beispielsweise das Diktat, das war immer ein Horror.

**Wie haben Sie eigentlich zu Hause gesprochen, als Sie in Österreich waren? Auf Tschechisch oder auf Deutsch?**

Auf Tschechisch. Wir Kinder oft so Tschechisch-Deutsch, weil es uns egal war, wir haben uns verstanden. Also Tschechisch sprechen wir gut, aber mit der Grammatik haben wir ab und zu Probleme, besonders mein jüngerer Bruder, der hat auch nicht einen so breiten Wortschatz. Wenn ich auf Deutsch schreibe, geht das irgendwie automatisch, wenn ich aber auf Tschechisch schreibe, muss ich darüber nachdenken.

**Haben Sie in Österreich noch Freunde?**

Unlängst bin ich bei einem Freund von mir in Wien vorbeigekommen und da ging es los, er hat begonnen Wienerisch zu sprechen und da habe ich nur große Augen gemacht und musste ihn bitten, langsamer zu sprechen.

**Vergessen Sie vielleicht Deutsch in Tschechien?**

Mit Deutsch bin ich jetzt nur an der Uni im Kontakt und das ist eher Hochdeutsch. Aber mir gefällt, dass ich immer etwas Neues lerne, sei es auf Tschechisch oder auf Deutsch. Ich sehe beispielsweise einen Baum und weiß, wie er auf Deutsch heißt, auf Tschechisch aber nicht. Oder ich kenne ein Wort, aber ich kann es nicht zuordnen. Es gibt im Tschechischen solche lächerlichen Wörter. Ich lerne also sowohl Tschechisch als auch Deutsch.

**Sie haben sowohl in Tschechien, wie auch in Österreich gelebt. Sehen Sie eher Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen den zwei Kulturen?**

Ich sehe eher Gemeinsamkeiten, wir haben doch Jahrzehnte in einem Staat gelebt. Was die Mentalität betrifft, kommen mir die Österreicher freundlicher, anständiger vor. Hier in Tschechien fragt man beispielsweise nicht einmal, wie es dem anderen geht, die Tschechen sind meiner Meinung nach frecher zueinander. Die Österreicher benehmen sich anständig, was auch immer sie über die anderen denken.

**Wie beurteilen Sie jetzt Ihr Leben in Österreich? Positiv oder negativ?**

So halb halb. Ich bin jetzt zufrieden, aber wenn wir ein paar Jahre früher weggegangen wären, wäre ich zufriedener, weil ich doch damals am Gymnasium

Probleme hatte und es war für mich eine Erleichterung, als wir nach Tschechien zurückgekehrt sind. Nach der Rückkehr sagte ich mir zwar, dass ich Deutsch nie wieder hören will, aber jetzt studiere ich Deutsch. Kurz und gut war das für mich eine große Chance, die Sprache zu lernen, weil ich hier in Tschechien nicht so gut Deutsch gelernt hätte.

**Wie denken Sie darüber, dass alte Klischees die Beziehungen zwischen Österreichern und Tschechen immer noch belasten?**

Meines Erachtens ist es ein Beweis dafür, dass wir im Grunde gleich sind – es ist unbestritten, dass wir uns lange Zeit kulturell beeinflusst haben, und die Tatsache, dass sowohl die Tschechen, als auch die Österreicher davon jetzt nichts hören wollen, liefert nur eine Bestätigung dafür.

**Seit der Samtenen Revolution, die Ihnen ermöglicht hat, in Österreich zur Schule zu gehen, vergehen bald 20 Jahre. Wie sehen Sie persönlich die Zukunft der Beziehungen zwischen den zwei Ländern?**

Ich hoffe, man wird alles anders wahrnehmen, wenn beide Staaten Mitglieder der EU sind, dass wir wieder in einem großen Staat zusammenkommen. Vielleicht wird man dann offener sein.

**Und Ihre Zukunftspläne? Möchten Sie in Tschechien bleiben?**

Nicht besonders, ich möchte bestimmt einige Zeit zum Beispiel in Deutschland studieren, auch Wien hat mich bezaubert... Also mal sehen.

*Das Interview führte Barbora Pavlíčková.*



## Andrea Stankovský

Geb. 1960; Vertreterin der Wirtschaftskammer Österreich in Prag; ihre Eltern emigrierten 1955 aus der Tschechoslowakei nach Österreich, sie lebt seit 15 Jahren in Tschechien.



### Was denken Österreicher über tschechische Emigranten, die in der Zeit des Kommunismus nach Österreich gekommen sind?

Der Großteil von ihnen hat sich eigentlich sehr gut assimiliert. 1968 war die große Welle, früher gingen auch manche. Der Großteil fühlt sich als Österreicher. Über Tschechen war eigentlich bekannt, dass sie fleißig sind.

Die Weggegangenen waren die, die Ausbildung hatten.

### Gab es damals in Österreich Diskriminierung?

Nein, es war eine wirtschaftlich gute Zeit, darum hatte man kein Problem, Arbeit zu bekommen. Heute ist es aber eine ganz andere Situation. Die Arbeitsplätze sind knapper und es kommen Ausländer aus ganz anderen Kulturen. Tschechien und Österreich, Brünn und Wien haben viel Gemeinsames, das ist grundsätzlich das, warum da keine Diskriminierung ist.

### Hatten Ihre Eltern Kontakt zu anderen Emigranten?

Meine Eltern kamen 1955 und sind ein typisches Beispiel für Immigranten, die sich assimilieren wollen. Mein Vater hat studiert, meine Mutter hat gearbeitet. Da war natürlich viel Hilfe von anderen Immigranten. Wir haben 1968 sogar auch Leute bei uns untergebracht. Es waren keine Verwandte, sie haben aber ein Zimmer bei uns gekriegt und wir haben sie aufgenommen. Das war, finde ich, sehr sehr solidarisch.

### Was fühlten Sie nach der Samtenen Revolution?

Ganz ehrlich, man hat es nicht geglaubt. Man hat nicht daran geglaubt, dass der Kommunismus bald vorbeigehen wird. Dann kam es rasch, sehr unblutig, fast wie ein Wunder.

### Was sind die größten Unterschiede zwischen Tschechien und Österreich?

Die 40 Jahre Kommunismus. Mit der Zeit wird es aber viel besser. Ich fühle mich hier mehr und mehr zuhause. Vor 15 Jahre fühlte ich mich hier gar nicht zuhause.

### Finden Sie es möglich, dass wieder so ein Regime wie der Kommunismus oder Nazismus kommen kann?

Grundsätzlich nein. Das Regime, das vor dem zweiten Weltkrieg in Deutschland war, ist nicht mehr möglich. Die Sachen wären nicht so weit gegangen, wenn die Wirtschaftskrise nicht davor gewesen wäre. Die Krise kann in Menschen so viel Schlechtes hervorrufen. Wir haben aber gesehen, dass Märkte immer noch verletzbar sind. Wenn sich die Wirtschaft verschlechtert, weiß niemand, wie es weiter gehen wird.

### Glauben Sie, dass in Zukunft mehr Tschechen in Österreich oder Deutschland arbeiten werden?

Ja, sicher. Noch zwei Jahre brauchen sie eine Genehmigung, aber in zwei Jahren ist das weg. Es ist aber ungerecht. Viele Österreicher haben hier in Tschechien eine Firma, arbeiten hier. Das heißt, sie haben profitiert. Es kann keine Einbahnstraße sein.

### Was denken Sie über die Zukunft der EU?

Alles hat zwei Seiten. Tschechien hat nie die Möglichkeit gehabt, eigenständig zu sein. Im Kommunismus war der große Bruder Russland, vorher war der große Bruder Wien. Es ist natürlich da, der Wunsch, zu Europa zu gehören, gleichzeitig auch der Wunsch nach der Eigenständigkeit. Man hat gemischte Gefühle. Es ist wunderschön, dass man nach Österreich fahren kann oder von Österreich nach Tschechien. Auf der anderen Seite gibt es Regeln, wie die Bananen gekrümmt sein müssen. Es hat zwei Seiten. Manchmal denkt man, es geht zu weit.

Das Interview führte Tomáš Brychta.



## **Barbora Kadlecová**

*Geb. 1924; als Deutsche heiratete sie einen Tschechen, ihre Familie musste nach 1945 nach Deutschland gehen, sie blieb in der Tschechoslowakei.*



### **Welches Verhältnis haben Sie zur Tschechischen Republik?**

Ich würde sagen normal, ich bin hier zufrieden.

### **Wie haben Sie die Verhältnisse zwischen den Deutschen und Tschechen in Sokolov/Falkenau wahrgenommen?**

Wissen Sie, es war eine Bergmannskolonie, dort haben fast lauter Deutsche gelebt, nur ein paar Tschechen, wir haben nur zwei Familien gekannt, so weiß ich nicht viel...

### **Wann wurden Sie geboren?**

Am 29. November 1924. Meine Kindheit, das war eigentlich die Zeit des Protektorats. Gerade das Schlimmste ... Unsere Familie, unsere Bekannten waren Antifaschisten. Damals war ich 14 Jahre alt, wir wollten wegziehen. Damals dachten wir, wir übersiedeln nach England oder nach Kanada. Wir haben schnell gepackt, die Familie ist zum Bahnhof aufgebrochen, mein Bruder musste einrücken. Der Vater hat sich von ihm verabschiedet, der Zug ist abgefahren, der Vater ist hier geblieben. Na, dann haben wir uns mit dem Papa nicht getroffen, jemand hat einfach erklärt, dass wir Waffen haben, was Blödsinn war. Also ist die Gestapo gekommen und der Vater wurde ins Gefängnis geschickt. Es wurde dann entschieden... 1946... entweder übersiedeln wir, oder... viele Menschen wurden ausgesiedelt. Meine Verwandten und Bekannte, meine Eltern wurden übersiedelt, auch die Schwestern. Ich habe meinen künftigen Ehemann kennengelernt – es war so ein Zufall, er war Tscheche. Und ich konnte damals kein Wort Tschechisch, ich bin mit meiner Freundin zu einem Rendezvous gegangen... Die Freundin musste auch weg, es war schrecklich... nur 50 Kilo, was können Sie

mitnehmen. Die Schwestern konnten mit den Eltern gehen, konnten die Möbel mitnehmen, alles. Entweder gehe ich mit, oder bleibe ich. Na dann bin ich geblieben, wir haben uns geheiratet. Damals wusste ich aber nicht, dass ich meine Eltern 10 Jahre nicht sehen werde. Wir haben in Sokolov gewohnt, später sind wir aber nach Žďár nad Sázavou umgezogen, weil mein Ehemann dort Eltern hatte. Kein Bekannter ist mir hier geblieben.

### **Und Ihre Eltern sind nach Westdeutschland übersiedelt, oder?**

Ja. Am Anfang war es dort auch nicht gut, aber dann haben sie sich daran gewöhnt. Ihr Zuhause war es aber auch nicht... Ich hatte eigentlich niemanden. Das erste Kind, dann wurde das zweite Kind schon hier in Žďár nad Sázavou geboren. Ich hatte eigentlich niemanden, der mein Kind betreuen könnte. Erst dann hatte ich Bekannte. 1989 habe ich mich darauf gefreut, dass alles anders sein wird. Schon allein das Reisen. Heute habe ich weder Eltern, noch Schwestern. Niemanden. Und meine beste Freundin musste ausgesiedelt werden.

### **Wann haben Sie die Eltern wieder gesehen?**

1956 oder 1957.

### **Wollten Sie nicht manchmal nach Deutschland übersiedeln?**

Na, ich kann sagen, als ich dort zum ersten Mal angekommen bin... Die Eltern meines Ehemannes waren Kommunisten, aber wissen Sie solche... sozusagen... solche richtigen Kommunisten. Sie haben das alles geglaubt und so. Und meine Schwiegermutter wollte am Anfang gar nicht, dass ich ihren Sohn heirate. Ihren einzigen Sohn. Gerade er muss eine Deutsche heiraten! Aber dann habe ich meinen Schwiegervater kennengelernt, und er hatte mich gleich gern. Wissen Sie, wenn jemand Sie nicht gern hat und Sie gar nicht kennt, ist es so unangenehm. Na, aber dann doch... Ich denke, sie haben mir ein bisschen geholfen. Sie hatten Bekannte in Prag, sind zu ihnen gefahren und haben jemanden irgendwo oben unter Druck gesetzt. Weil niemand damals nach Deutschland gefahren ist... und mich hat man mit den Kindern gelassen, in 1956 oder 1957. Und ich bin gefahren, man hat mir kein Geld gegeben, gar nichts. Damals habe ich wieder meine Eltern gesehen. Dann konnte ich noch im Sommer dorthin fahren, danach nur einmal alle zwei Jahre. Ich habe mich schon das ganze Jahr darauf gefreut, dass ich wieder meine Eltern sehe,

sie sind dann aber bald gestorben, so bin ich zur Schwester gefahren. Und jetzt ist sie auch schon gestorben. Und bei meiner Freundin war ich schon drei Jahre nicht...

### **Sind Ihre Schwestern zusammen mit Ihren Eltern gegangen?**

Die ältere konnte mit den Eltern, die zweite hat irgendwie erfahren, dass ihr Ehemann zurückgekommen ist... ich weiß nicht, wie sie das damals gemacht hat, aber sie ist allein umgezogen, konnte mitnehmen, was sie wollte... Sie hat ihre Kinder mitgenommen, hat alles in der Wohnung gelassen und ist nach Frankreich gefahren, aber danach wohnte sie auch in Deutschland. Die ältere Schwester hat bei den Eltern gewohnt. Später haben sie dort ein Haus gebaut und etwas bekommen. Wissen Sie, wenn sie heute schimpfen... sie haben dort Geld und alles bekommen und konnten dort zufrieden sein. Soweit ich weiß, sind alle Deutsche, die dort wohnen, zufrieden. Sie können ihre Heimat nicht vergessen, das ist klar... Und als ich dort das erste Mal mit den Kindern war, haben sie einfach irgendwie damit gerechnet, dass ich dort bleibe. Sie hatten mir sogar eine Stelle auf der Post gefunden. Ich wollte aber nicht. Wenn man jung ist, beißt man sich irgendwie durch. Ich habe mehrmals den Kindern gesagt: „Könnt ihr euch vorstellen, acht Stunden für ein Stück Fleisch Schlange zu stehen? Das kann sich niemand vorstellen.“ Wenn ich die Jugendlichen höre, wie sie jetzt ab und zu unzufrieden sind... Ich weiß nicht... Meine Kinder sagen, dass ich nicht normal bin, weil ich zufrieden bin, aber ich sage immer, heute ist es so, dass ich kaufe, was ich will und worauf ich Lust habe. Was mir persönlich fehlt, ist die Gesundheit. Gesundheit kann man nicht kaufen, aber sonst können wir zufrieden sein. Dass die junge Generation Probleme hat, weiß ich auch, mit der Wohnung usw., aber sonst bin ich hier zufrieden.

**Meinen Sie, dass es nach 1989 in den deutsch-tschechischen Beziehungen zur Annäherung zwischen diesen Nationen kam? Nachdem Václav Havel zum Präsidenten geworden war, besuchte er Deutschland und in seiner Entschuldigung bezeichnete er „die Vertreibung“ der Deutschen als „tief unmoralische Handlung“. Der Bundespräsident Richard von Weizsäcker sprach im März 1990 in Prag über das Unrecht, das die Deutschen an den Tschechen und Slowaken begingen. Was haben diese Reden in Ihnen hervorgerufen?**

Ich habe mich darüber gefreut, obwohl es dann verschiedene Proteste gab... dass sie (die Sudetendeutschen) unzufrieden sind und ihre Häuser zurück wollen. Aber ich habe das persönlich erlebt, wie sie geschrien haben, dass sie „heim ins Reich“ wollten. Sie haben das bekommen, was sie wollten. So sind sie gegangen und ich meine, es ist in Ordnung. Wenn ich heute die Jugendlichen sehe, wie sie Heil rufen... Wissen sie überhaupt, was das ist? Ich habe den Krieg erlebt, ich habe als 18-jährige ein Jahr Arbeitsdienst gemacht und heute sage ich, dass es die einzige gute Sache war, was Hitler gemacht hat, dass alle dieses Jahr Arbeitsdienst machen mussten.

### **Und als Sie nach Žďár nad Sázavou gekommen sind, hat hier keine deutsche Minderheit gelebt oder hatten Sie hier keine deutsche Freundin?**

Nein. Nur später habe ich eine Frau kennengelernt. Sie war aus Berlin, aber hier hatte sie ihren Ehemann. Ihre Mutter war Deutsche, aber wir haben miteinander nicht so viel Deutsch gesprochen, obwohl sie schlecht Tschechisch gesprochen hat. Sonst haben hier, soweit ich weiß, keine Deutschen gelebt.

*Das Interview führte Iveta Tomáštková.*



## **Irena Ráček**

*Geb. 1948; Künstlerin; 1968 emigrierte sie mit ihrem Mann aus der Tschechoslowakei nach Österreich. Dem Gespräch wohnte auch ihr Mann Milan bei.*



### **Wann sind Sie geboren und wo sind Sie aufgewachsen?**

I: Ich wurde im Jahre 1948 in Stupné bei Považská Bystrica geboren und meine Eltern sind Slowaken, also ich bin reine Slowakin. Aber als 7-jährige bin ich mit meinen Eltern nach Jáchymovsko gezogen. Und so bin ich in Tschechien aufgewachsen und habe die tschechische Schule besucht.

### **Wie haben Sie das Jahr 1968 erlebt?**

I: Im Sommer 1968 haben wir beim „Dům osvěty“ gearbeitet, dort hatten wir Zugang zum Druck, so nach dem 21. August konzentrierte sich eine Gruppe von den Aktivisten um uns und wir haben dort Plakate und Flugblätter gedruckt.

Wir haben in Šumperk das folgende Drama mit den polnischen Okkupanten erlebt. Ich bin spät aufgewacht, habe mit großem Schrecken festgestellt, dass ich bei der Arbeit eingeschlafen bin und habe mir vom Fenster aus den Platz angesehen und habe gesehen, dass die Leute dort hin und her laufen. Ich bin hinausgelaufen und die Leute liefen aus der Stadt hinaus und haben mir erklärt, was eigentlich passiert ist und dass sie zum Weg Richtung Polen laufen, weil polnische Panzer und Armee dorthin gekommen sind. Und der Weg war so holzwegartig... Rechts und links waren steile Abhänge, mit unseren Körpern haben wir den Weg verstopft. Es war unmöglich, irgendwie auszuweichen, weil immer neue Menschen von hinten gekommen sind. Deshalb ist der Druck entstanden, immer nach vorne zu gehen, aber der Befehlshaber der polnischen Armee hat vor uns die Panzer angehalten. Es war aber sehr unangenehm und sehr dramatisch, vor dem Panzer zu stehen und nicht ausweichen zu können. Die polnischen Soldaten haben sich umgedreht, sind weggefahren und dann in der Nacht, als der Weg frei war,

sind sie in die Stadt zurückgekehrt, aber sie wurden bald von den Russen abgewechselt. Und dann hat sich die Situation verändert. So ist es langsam schwieriger und schwieriger geworden.

### **Wie sind sie nach Österreich gelangt?**

I: Mein Ehemann hatte in Wien eine Verwandte, eine Cousine, 15. Verwandtschaftsgrad sozusagen, und sie hat uns die Einladung geschickt und Herr Dr. Kirchschräger, der damals als Botschafter tätig war, hat wirklich allen Visa gegeben. Also deshalb sind wir ins Ausland gekommen.

M: Ich hatte schon bestimmte Erfahrungen, weil ich ein ganzes Jahr in Ostdeutschland verbracht habe und dort wurde mir klar, dass das sogenannte romantische Bestehen auf der heimatlichen Scholle eigentlich für den jungen und normalen Menschen ... dass es nicht so funktioniert. Man ist dort zu Hause, wo man Freunde, Arbeit hat, wo man sich wohl fühlt.

### **Hatten Sie in dieser Zeit einige Freunde aus Tschechien, die entweder auch nach Wien gegangen sind oder mit denen sie im Kontakt gestanden waren?**

I: Wir hatten einen riesigen Kreis von Bekannten und selbstverständlich haben wir auch viele Menschen gekannt, mit denen wir über unsere Eltern den Kontakt aufrechterhalten haben.

M: Vom Anfang an war es ein großes Phänomen, wir hatten große Lust, mit den tschechischen Emigranten und auch mit den Künstlern zu verkehren.

### **Wann und wie haben sie eigentlich die Musikgruppe Hradišťan kennengelernt?**

I: Wir haben sie erstmals bei Herman Buchner auf dem Schloss kennengelernt. Ich singe nämlich sehr gern und Herman Buchner, der Besitzer des Schlosses Stoitzendorf hat nicht nur Slawistik studiert, sondern war auch Musiker und hatte eine eigene Gruppe. Er hat mittelalterliche Musik gemacht und wollte mich als Sängerin. Aber weil ich keine Noten gekannt habe und keine Erfahrungen mit der Bühne hatte, habe ich es nicht gewagt. Und er sagte: „Schau mal, du singst so schön mährische und slowakische Lieder, ich lade eine Gruppe aus Tschechien ein und du kannst mit ihnen auftreten.“ Aber er hat gerade die beste Gruppe eingeladen. Also der erste Auftritt in meinem Leben war mit Hradišťan, im Jahre 1986.

### **Haben sie Hradišť'an dann noch gesehen?**

M: Regelmäßig. Wir haben sie zu unseren Kulturtagen eingeladen, aber wir haben sie auch mit der österreichischen Gruppe „Steirische Geige“ bekannt gemacht, mit denen sie zusammen aufgetreten sind und davon ist eine ausländische Zusammenarbeit entstanden. Sie haben sich hier erstaunlich gut etabliert. Sie spielen auf der höchsten Ebene.

### **Und diese Kooperation gab es schon vor 1989?**

I: Ja. In 1988 haben wir sie nach Sitzendorf eingeladen. Wir haben ein solches Volksmusikfestival veranstaltet. Wir hatten einen solchen tollen Bürgermeister, der die Schirmherrschaft dafür übernommen und der offiziell die Künstler eingeladen hat.

### **Haben sie zwischen 1968 und 1989 Tschechien besucht?**

M: Nein.

I: Ich war dort 1988, als meine Mutter gestorben ist.

M: Wir waren 20 Jahre nicht dort.

### **Sie haben bestimmt auch die Ereignisse um 1989 verfolgt, nicht wahr?**

M: In dieser Zeit war ich in Brno und auch in Uherské Hradiště. Als in 1989 alles begann, habe ich in der Kulturabteilung der Regierung Niederösterreichs gearbeitet. Und unser Landeshauptmann sollte in die Tschechoslowakei fahren, es ging um ein Kulturtreffen, weil Niederösterreich und der Südmährische Kreis damals einen Separatvertrag abgeschlossen haben. Aber unser Landeshauptmann wollte nicht dorthin fahren, weil er wusste, es hatte keinen Sinn. Aber trotzdem musste er den Vertrag einhalten. Schließlich ist es dazu gekommen, dass ich und mein Kollege dort gefahren sind. Alles ist gut gegangen, wir sind drei oder vier Tage in Brno geblieben, wir haben dort Exkursionen gemacht, alles war vorbereitet, als ob nichts passiert wäre. Als die Verhandlung geendet hat, konnte ich noch zwei Tage dort bleiben und so habe ich den 17. und 18. November erlebt – die ersten Tage der Samtenen Revolution. Ich bin nach Uherské Hradiště gefahren, dort war eine große Demonstration. Jan Gogola hat sie organisiert. Er war Dramaturg des Slowakischen Theaters und mein ehemaliger Mitschüler. Noch in der Grundschule.

### **Wollten sie nie nach Tschechien zurück?**

I: Ich wäre nirgendwohin zurückgekommen. Ich habe mich in der Tschechoslowakei zu Hause gefühlt, aber es gibt heute keine Tschechoslowakei mehr und obwohl wir dort viele Freunde hatten, wären wir dort heute ein fremdes Element. Wir haben das bei vielen Freunden erlebt, die ein Haus in Tschechien gekauft haben und alle haben sie dann verlassen, weil sie dort ein fremdes Element sind. Einigermaßen nicht erwünscht ...

M: Ich muss noch hinzufügen, dass wir drei Kinder haben. Die Kinder sind schon Österreicher, obwohl sie nicht in Österreich leben. Die zwei jüngeren Kinder studierten in Deutschland in Berlin, aber sie fühlen sich als Österreicher und sie würden sich nicht an Tschechien gewöhnen. Als unsere Tochter nach Prag studieren gehen konnte, hat sie gesagt, dass sie nicht nach Prag will, weil es ihr dort nicht gefällt, weil alles zu exponiert ist, immer nur lauter Business ... In Berlin ist es auch so, aber es ist nicht so offensichtlich.

*Das Interview führte Iveta Tomáščíková.*



## **Ludvík Kundera**

*Geb. 1920; Dichter, Dramaturg, Übersetzer aus dem Deutschen.*



**Nachdem in den 70ern über Ihre Manuskripte ein Publikationsverbot verhängt worden war, veröffentlichten Sie Ihre Texte im Samisdat. Wie war das?**

Es ist eine gute Eigenschaft der Tschechen, dass es in jedem Regime Leute gab, die ihre Bücher drucken wollten. Aber dieses Drucken wurde aus verschiedenen Gründen verboten, zuerst zur Zeit der

Naziokkupation, dann der Sowjetokkupation. Zur Zeit der ersten Okkupation konnte ich nicht drucken, weil ich zur Gruppe namens „entartete Kunst“ gehörte. Und es war der Beginn unserer surrealistischen Gruppe Ra. Der Name „Samisdat“ gefällt mir nicht, es ist eine sowjetische Abkürzung. Wir haben es „schwarze Drucke“ genannt. Diese schwarzen Drucke wurden nicht unter Pseudonym geschrieben, sondern unter dem eigenen Namen und erschienen in maximal 50 Abdrucken. Erste Bücher habe ich selbst geschrieben, es waren nur Originale.

**Sie haben sich einmal in dem Sinne ausgedrückt, dass die Unterdrückung zur Zeit der Normalisierung schlimmer war als in den 50er Jahren. Könnten Sie das erklären?**

Ja, sicher. Vielleicht war das auch schlimmer als in den 40er Jahren. In den 50ern spielten sich auch schreckliche Sachen ab, aber die 70ern, das war die dunkelste Zeit. Man hat nicht nur Künstler verfolgt, sondern auch ihre Familien. Schwer war das auch mit der Bildung. In den 70er Jahren hat man die Bildungslosigkeit propagiert! Der Gipfel der Unfreiheit. In den 80er Jahren war die Situation ein bisschen anders. Die Kontrolleure waren schon müde. Das Regime wurde mürbe, wie Gebäck.

**Haben Sie irgendwann über Emigration nachgedacht?**

Ja, ich habe darüber nachgedacht. Viele Leute sind gegangen. Ich war viele Male im Ausland, in Paris, in Westdeutschland ...

**Was denken Sie über das Jahr 1989? Wie haben Sie es erlebt?**

Das Jahr 1989 ist ein riesiges Wunder. Wir haben gedacht, dass wir diesen Tag nie erleben. Mit meiner Frau haben wir eine schöne Geschichte. In den 20er Jahren hat unser Opa eine Palme aus Jugoslawien gebracht. Er hat sie eingepflanzt, aber sie ist nie aufgeblüht. Erst zur Zeit der Samtenen Revolution. Das war unglaublich!

*Das Interview führten Adéla Malovičová und Tomáš Brychta.*

